Ueber die Bedeutung des deutschen Kampfes

entnehmen wir einer Rede, die bei einer großen Volksversammlung in Cincinnati gehalten wurde, die folgenden Stellen, die als eine amerikanische und republikanische Stimme über den gewaltigen Krieg gerade jetzt im Augenblicke des Friedensschlusses gewiß ein großes Interesse für sich haben. In der erwähnten Rede heißt es: Deutschland kämpft für die Freiheit und gegen die Willkürherrschaft nach dem Tode von Sedan nicht minder, als vor diesem Tage, obschon die Herrscher von Frankreich jetzt Jakobinermützen tragen und sich Republikaner nennen, und obschon man dem obersten Heerführer der Deutschen eben eine Kaiserkrone aufgesetzt hat. Es gibt in diesem Augenblicke weder in Frankreich noch in Deutschland eine wirkliche Republik. Allein die Deutschen streiten für die Herrschaft des Geistes, aus dem die Republiken geboren werden. Jede wahre Republik beruht auf einer Summe von Instinkten, Gewohnheiten, Erkenntnissen, Verhältnissen u. s. w., die in Deutschland wenigstens dem Reime nach vorhanden sind, wovon sich aber in Frankreich kaum eine Spur entdecken läßt. In Deutschland wurzelt die Freiheit im Boden unverletzlicher Instinkte und wächst zusehendes im Sonnenschein großer, welterlösender Gedanken, denen die abendländische Welt mehr als einmal ihre Befreiung von dem Druck geistiger und sonstiger Knechtschaft zu verdanken gehabt hat und auf deren Rechnung auch ein großer Theil dessen zu setzen ist, was hierzulande mit Recht Freiheit genannt wird. Es ist nicht gut, ethnologische Rubriken zu machen und nationale Tugenden oder Laster in Bausch und Bogen dem einen Volke zu- und dem andern abzusprechen; indeß die Geschichte lehrt, daß die moderne Freiheit

überall germanischen Ursprungs ist. Es mag sein, daß das keineswegs von den glänzenden Vorzügen der Germanen herrührt, sondern einer gewissen Besonnenheit zuzuschreiben ist, die man in Frankreich „teutonische Trägheit des Geistes, Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit“ zu nennen pflegt; Thatsache aber bleibt, daß nur bei germanischen Völkern die Freiheit im Geleite der Ordnung und der Fortschritt im Gefolge des Friedens austritt. Es hat in Frankreich zwar Republikaner gegeben, wie es dort aufgekündete Menschen gegeben hat und noch gibt; im ganzen und großen aber besteht das Verdienst der Franzosen um die politische und geistige Freiheit hauptsächlich darin, durch den Unfug, den sie im Namen der Republik und der Aufklärung getrieben, beide auf lange Zeit in Mißkredit gebracht zu haben.

Es gibt indeß noch einen anderen, sehr nahe liegenden Gesichtspunkt, von welchem aus die Wahrheit, daß Deutschland für die europäische Freiheit kämpft, jedem sofort einleuchten muß. Das größte Hinderniß, auf welches die europäischen Völker bei ihren Versuchen, wahrhaft freisinnige Institutionen zu gründen, überall stoßen, sind die stehenden Heere. Deutschland hat große stehende Heere erhalten müssen, weil es in sich zerstückelt und außerdem fortwährend von Frankreich bedroht war — weil es immerfort zum Austrag innerer Zerrwürfnisse und äußerer Vertheidigungskämpfe gerüstet sein mußte. Diese Heere werden überflüssig, sobald Deutschland den Frieden innerer Einheit gewonnen und seinen französischen Nachbar gründlich von dem Wahn geheilt hat, in Europa nach Willkür schalten zu können. Wenn Frankreich der Rolle eines großen Eroberungssüchtigen Militärstaates entleidet ist, wird auch der gefährlichste Militarismus Preußens oder Deutschlands immer mehr in den Hintergrund treten, und dann

wird die Freiheit, statt vor Pariser Koulissen bei großem Geschrei und Waffenkandal in blutrothem Kostüm zu schauspielern, still und geräuschlos in die friedlichen Wohnungen der Menschen und in die Stätten der Arbeit ihren Einzug halten. Sie wird da sein, ehe man sie lärmend proklamirt hat, und auf den Plätzen, wo man ihr huldigt, wird man weder Guillotinen errichten, nach Mitra leusen aufahren.

Die wahre Kultur ist eine Zwillingsschwester des Friedens, und diese Kultur gebiert die Freiheit eben so unfehlbar, wie die Blüthe hervorbricht aus der knospenden Pflanze. Kulturformen und politische Institutionen können weder durch die magische Gewalt eines plötzlichen und rasch verfliegenden Enthusiasmus hervorgezaubert, noch nach einem künstlichen System mechanisch konstruirt werden. Eine Republik, die Bestand haben soll, läßt sich weder im Nu aus einer Blendlaterne an die Wand werfen, noch in wenigen Tagen oder Wochen aus ein paar buntfarbigen Brettern zusammensetzen; noch weniger läßt sie sich dadurch herstellen, daß man das alte Gebäude der Despotie zur Abwechslung roth anstreicht, wie die Franzosen das neuerdings wieder versucht haben. Man kann der Freiheit nur dadurch zu wirklichem Leben und thatfählicher Existenz verhelfen, daß man die Bedingungen schafft, unter denen der Geist, der in den Menschen wohnt und in der Geschichte treibt und drängt, langsam und allmählig, aber mit stets wachsender Kraft seine wahren Formen, die eben die Formen der Freiheit sind, zur Gestalt bringt.

Nach dem Kriege.

Die Depesche über erfolgten Abschluß des Friedens traf in Berlin noch Sonntag Nacht's

Feuilleton.

Napoleon der Dritte.

Ein Rückblick auf sein Emporkommen und Regime.

Von Amand v. Lerchensfeld.

III.

(Schluß.)

Kurz nach der Luxemburger Affaire trat eine Krisis in Italien ein, wo Napoleon, in Folge des von Freischaaaren verübten Putschs auf Rom, den Bruch der Septemberkonvention eklatant herbeigeführt sah und entschieden für die Rechte des Papstes eintrat, indem er die seit 1866 aus Rom zurückgezogenen Truppen dahin rückbeordnete. — Mentana ist ein glänzender Beweis des charakterlosen Regimes Napoleons, der so lange zwischen der Beschützung Roms und der Hebung des jungen Italien zu schwanken wußte, bis sein Programm an einem Punkte angelangt war, wo es gerade entgegengesetzte Interessen ausmachte, als zehn Jahre früher. Solferino und Mentana! Die Konfrontation dieser beiden Namen stellen Thatsachen klar, von denen nichts mehr den Exfranzosenkaiser rein zu waschen vermag.

Die inneren Wirren nahmen überhand. Schon zu Anfang des Jahres 1867 räumte Napoleon dem gesetzgebenden Körper das Recht der Interpellation ein, nahm ihm aber das Recht der Adresse, das er seit 1860 genoß. Die Opposition gewann an Macht und Ansehen, doch gab es unter ihr auch hinlänglich korrupte und charakterlose Männer, welche ihrem alten politischen Glaubensbekenntnisse untreu wurden und zur Verherrlichung des Empire demselben reuig in die Arme zurückkehrten. Unter diese rangirt vorerst Emile Ollivier. Gustav Rasch schreibt in dem jüngst veröffentlichten Werke „Aus dem Schuldbuche Louis Bonapartes“ folgendes über ihn: „Im gesetzgebenden Körper hat Ollivier nicht allein seine Freunde, sondern auch sogar seine Feinde überrascht, als er eines Tages mit seinem Renegatenthum herausrückte und erklärte, daß er sich mit dem Empire vereinbaren wolle, weil es nun da sei; er wolle das Empire — diese mit Blut, Lüge, Gewaltthat und Korruption ganz erfüllte Regierung — mit der Freiheit versöhnen und es ganz demokratisch machen. Natürlicherweise war er der Mann, der diese Aufgabe zu verwirklichen allein im Stande war. Zu Beginn und zu Anfang jeder Kammeression pflegte er seit dieser neuen Schwelung nur Reden zu halten, worin er sich selbst als den Mann der Noth-

wendigkeit feierte und dem Lande vorzuspiegeln suchte, daß das despotische Empire in vierundzwanzig Stunden ein „liberales Musterempire“ werden könne, sobald er nur Minister sei. — Emile Ollivier, der ehemalige glühende Republikaner, der spätere Führer der prinzipiell gegen das Empire opponirenden Mittelpartei, wurde nacheinander Justizminister, Großsiegelbewahrer, Minister des Auswärtigen — der Fariseur des liberalen Empire.“ — Sie!

So kam das ereignisvolle Jahr 1870. Das Plebiszit bildete das letzte Experiment zur Machtbefestigung Napoleons, doch wurde mit diesem Flitter nur das morsiche Gerüste des Thrones überklebt, nicht erstaurirt, und nach dem wuchtigen Schlage von Sedan brach das Empire in sein früheres Nichts zusammen. Der letzte französisch-deutsche Krieg war die Folge der seit der Luxemburger Affaire geherrschten Spannung zwischen den beiden Großmächten dies- und jenseits des Rheins, und Napoleon erklärte mit überreizter Empfindlichkeit in der spanischen Thronkandidaturfrage König Wilhelm den Krieg. Europa befand sich in ähnlicher Lage, wie mehrmals in den früheren Dezennien, doch fanden sich die Mächte zu keinem kollektiven Schritte bereit, der einem rein dynastischen ehrstüchtigen Vorhaben die Spitze hätte abbrechen können. Vor allem

ein, wurde aber erst gegen Mittag veröffentlicht. Darnach wurde der Vorfriede im Reichskanzleramt zu Versailles am Abend unterzeichnet, unter Vorbehalt der Zustimmung der National-Versammlung, deren Mitglieder indessen zum größten Theil vertraulich von den bereits vereinbarten Friedensbedingungen verständigt wurden. Auf Belfort wurde deutscherseits erst am letzten Tage der Verhandlungen verzichtet. Die Friedensbedingungen sind sonach: Abtretung von Elsaß und Deutsch-Lothringen mit Metz, Entrichtung von fünf Milliarden Franken Kriegskosten, in drei Jahren zahlbar, während welcher Zeit Gebietstheile in Lothringen und der Champagne, so Nancy, dann die Festungen Belfort und Sedan, auch der Mont Valerien besetzt bleiben.

Der Kampf zwischen den deutschen und französischen Bevollmächtigten war ungemein heftig. Die Verhandlungen drohten wiederholt zu scheitern.

Der Unterzeichnung gingen in Paris wiederholt Sitzungen der Friedenskommission und der anwesenden Minister unter Vorsitz des Herrn Thiers voraus, in welchen die Bedingungen endlich mit allen Stimmen gegen eine angenommen wurden, worauf Thiers, Favre und Dufaure sich behufs Unterzeichnung des Vertrages nach Versailles begaben. Auch die Vorstellungen, welche Thiers beim Kaiser machte, waren sehr eindringlich, bis letzterer die Audienz abbrach.

Was auf Thiers während seiner ersten, fast fünfständigen Unterhaltung mit Bismarck besonders bewältigend gewirkt zu haben schien, war, daß dieser fast jeden seiner Einwände mit Zitaten aus dessen Schriften widerlegte. Es war, als ob Graf Bismarck sämtliche Schriften Thiers' auswendig gelernt und sie im Gedächtniß hätte wie das Einmaleins, und jedes Zitat übte eine ebenso rührende als schlagende Wirkung auf Herrn Thiers aus.

Die französischen Friedenskommissäre sind noch Sonntag Nachts nach Bordeaux abgereist. Gestern wird dort wohl die erste Sitzung stattgefunden haben. Englische Berichte lassen die Annahme der Abmachungen als zweifellos erscheinen, sie halten nur eine Minderheit von 100 Stimmen für wahrscheinlich, die sich gegen den Friedensvertrag erklären werde. Sonntag Abends fand in Bordeaux eine Versammlung der republikanischen Abgeordneten statt, zu dem Zwecke, um die Gemäßigten zum Beitritt zu dem Proteste der äußersten Linken gegen jeden auf Gebietsabtretung beruhenden Frieden zu gewinnen. Louis Blanc brachte mit einer feurigen Rede zu Gunsten der „untheilbaren“ Republik für den Augenblick wohl eine bedeutende Wirkung hervor; schließlich war jedoch die Majorität der Versammlung der Ansicht, jede Kundgebung als un-

zeitgemäß abzulehnen, bis die Friedensbedingungen bekannt sind. Gambetta stellte den Antrag, den Protest aufzuschieben, bis die National-Versammlung offiziell mit dem Ergebnisse der Unterhandlungen sich befassen wird, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß alsdann die ganze Linke daselbe Verhalten annehmen werde. Dieser Mittelweg wurde angenommen, ohne daß jedoch die Mitglieder der gemäßigten Linken eine formelle Verpflichtung eingegangen wären.

Die „N. Fr. Pr.“ enthält ein Telegramm, wornach Sonntag Nachts 40.000 Deutsche in Paris eingerückt sind.

Ueber die Art und Weise, wie der Marsch der Deutschen durch Paris ausgeführt wird, vernimmt man, daß zunächst zwei Armeekorps die Stadt besetzen und dort den Sicherheitsdienst bis zum vollendeten Durchmarsch sämtlicher Korps der Pariser Armee versehen werden, während der Kaiser in den Tuilleries residirt. Hand in Hand mit den Einzugs-vorbereitungen, als da sind: Parademarsch, Dislokationen, Bau von Schiffbrücken, gehen die Dispositionen gegen Paris; so wurde beispielsweise trotz des Sonntags eifrig auf Fort Issy geschaut und an den Batterien im Norden gebaut, was der Aufmerksamkeit der Pariser nicht entgeht und ihnen offenbar ein ernstlicheres Nachdenken über ihre wirkliche Lage erweckt, als den Deutschen ihre Orsinibomben. — Uebrigens hat der „Kappel“ schon vor acht Tagen die Bewohner der Hauptstadt aufmerksam gemacht, daß ihnen „die letzte Schmach“ nicht erspart werden würde. Er fügte die verständige Warnung hinzu, daß man jede provozirende Demonstration vermeiden müge, da ein vereinzelter Schuß, das vielleicht gänzlich erfolglose Attentat eines tolleren Fanatikers, leicht das Signal zur Blünderung oder Einäschung ganzer Straßen werden könnte. Die Einzugstruppen werden sich, wie es heißt, auf der Avenue de Neuilly nach den Champs Elysees, der Place de la Concorde und den Tuilleries bewegen, wobei sie den Arc de Triomphe de l'Etoile und den Triumphbogen des Karrousselplatzes passiren werden. Im Tuillerieschloß wird der Kaiser ein Frühstück einnehmen und dann Abends nach Versailles zurückkehren.

Der deutsche Kaiser soll bestimmt haben, daß die 200 Millionen Franken Kontribution von der Stadt Paris vollständig der Armee zugute kommen.

Die Frankreich durch den Krieg verursachten Ausgaben werden auf 3 1/2 Milliarden Franks angeschlagen.

In Deutschland hat die Nachricht vom Friedensabschluß natürlich allüberall die lebhafteste Freude verursacht. Berlin prangte z. B. auf die erste Kunde hin im reichsten Flaggenhimmel und

frohbewegte Menschenmassen durchwogten die Straßen. Abends sollte eine große Festbeleuchtung stattfinden. Ein Ausschuß hat sich gebildet, um mit dem wirklichen Friedensschlusse in ganz Deutschland eine allgemeine Friedensfeier zu veranstalten.

Der Berliner „Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Note Bismarcks vom 17. d. an die Vertreter des Nordbundes, welche neuerdings nachweist, daß die französischen Truppen wiederholt Sprenggeschosse anwenden und die Genfer Konvention neuerdings mehrfach verletzt wurde.

Politische Rundschau.

Laibach, 1. März.

Das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes ertheilte am Montag dem Handels- und Schifffahrtsvertrage mit Siam, China und Japan, ebenso dem Handelsvertrage mit Spanien seine Zustimmung. Voraus ging die Wahl von vier Mitgliedern und zwei Ersatzmännern in die Staatsschuldenkontrollkommission. Gewählt wurden zu Mitgliedern der Kommission v. Mende mit 101, Dr. v. Berger mit 100, Stene mit 96, Dr. Banhans mit 69 Stimmen. Zu Ersatzmännern wurden gewählt: Dumba und Leitnerberger.

„Warrens Wochenschrift“ schreibt: Der Friede in Oesterreich muß dadurch hergestellt werden, daß sich eine Majorität im Lande bildet, so groß, um die Souveränität der Minorität hoffnungslos zu machen. Der ist kein Staatsmann, obgleich vielleicht eine sehr wohlwollende Persönlichkeit, der wähnt, es könne binnen wenigen Wochen oder wenigen Monaten ein idyllischer innerer Frieden in Oesterreich hergestellt werden. Ein echter Staatsmann muß es wissen, daß Jahre konsequenten Kampfes dazu nothwendig sind, um den Staat einheitlich mächtig aufzurichten, aber er darf vor diesem Kampfe nicht zurückweichen. In dem er ihn mit gerechten Mitteln führt, werden die Massen des Volkes sich hinter ihn schaaren und die Schwierigkeiten überwindbar machen, welche sich seinem Streben entgegenstellen. Während Preußen aus Königreichen Provinzen macht, kann Oesterreich wahrlich nicht Provinzen zu Königreichen werden lassen, ohne hiemit seinen eigenen Untergang zu besiegeln.

Die „Times“ äußert sich über die Friedensbedingungen, dieselben seien hart. Sie fügt hinzu: „Die Zeit für einen anderen Unterlieutenant, wie Bonaparte, wird kommen, der die Franzosen gegen die Deutschen führen wird, die nicht immer einen Bismarck und Moltke haben dürften.“

Ein Leitartikel der „Daily News“ schließt mit dem Satze, daß die Deutschen mit Beute beladen

trifft dieser Vorwurf das junge Italien, dessen Regierung sich vor Napoleon stets gebeugt, all seine Machtvergrößerung durch dessen Intervention erlangt, geduldig das Joch der Septemberkonvention getragen. Der Einzug in Rom krönte das Werk der Konsolidierung Italiens, aber es lag gerade an dessen Regierung, im Interesse Frankreichs seine militärischen und diplomatischen Hebel in Bewegung zu setzen. Die Neutralität der übrigen Großmächte gegenüber der französisch-deutschen Differenz ist mehr oder minder gerechtfertigt, sie waren durch verschiedene Wechselbeziehungen in Schach gehalten und ihr Vorschlagen hätte ohne Zweifel zu ausgehehrenten europäischen Konflikten geführt, die durch die Passivität der Mächte der Zukunft vorbehalten blieben.

Es liegt auch außer meiner Absicht, in dem Augenblicke, wo ich in dieser kurzen Skizze über Napoleon's Regime an ihr Ende schreiten soll, eine Fluth von Vorwürfen gegen den Mann zu schleudern, den seit geraumer Zeit die ganze europäische Presse verfolgt und seine Thaten von den dreißiger Jahren herauf bis Sedan mehr oder minder als Schurkenstreiche und Verbrechen brandmarkt. Louis Bonaparte's System basirte, wie dies schon oft klar gelegt wurde, nicht in sich selbst, sondern in seiner

Person. In der Blüthezeit seines Lebens, wo Geist, Thatkraft, Energie und Unererschrockenheit mit all ihren mächtigen Hebeln siegesgewiß an die Ausführung so manchen verwickelten Planes schreiten konnten, stand des Kaisers und seines Reiches Ansehen auf seiner höchsten Höhe, die Macht des Empire auf seinem Kulminationspunkt; wie jene weltbewegenden Faktoren zu erlahmen begannen, fiel die Macht Frankreichs und sein Regierungssystem. Der Auslöser eines solchen Systemes war daher von allem Anfange her an sich selbst gebunden, er mußte als Volk handeln, um diesem zu beweisen, daß der Bonapartismus sein einziges Glück, der Cäsarismus die einzige haltbare Regierungsform sei. Mit der Devise: „L'empire c'est la paix“ fesselte Louis Bonaparte die Nation an sich, und die glücklichen Kriege, die die Glanzepoche in dessen Regierung bezeichneten und bezeichnen, gaben dem kaiserlichen Ausspruche den nöthigen historischen Hintergrund. So lange die Kraft des Geistes, die Konsequenz der Durchführung und zum großen Theil auch die günstige Laune des Glückes keine Disharmonie zwischen den Wünschen der Nation und jenen ihres Herrschers aufkommen ließ, erwies sich das System als unübertreffbar — mit dem Altern des Mannes, mit der Erschlaffung der geistigen

Kräfte, mit dem vorsichtigen Abwägen der Umstände und dem energielosen Handeln brach der Cäsarismus moralisch zusammen, und durch die Katastrophe von Sedan faktisch. Das Kaiserreich war mit Louis Bonaparte gealtert, das System mit seinem Träger ein — Grabeslandkandidat.

Das Verbrecherische und Verabscheuungswürdige an Louis Bonaparte liegt in der Wahl der Mittel behufs Realisirung seiner Absichten, in der Korruption und in dem beispiellosen Reichthum in Provokation von Kriegen. Alle größeren „Bewegungen in Waffen“ seit zwei Dezennien sind mehr oder minder die Konsequenzen bonapartistischer Politik und die europäischen Großmächte wurden die längste Zeit hindurch gegängelt, als sei jedes höhere Selbstbewußtsein in ihnen untergraben gewesen. Hätte Louis Bonaparte seine Kraft nicht an der Verwirklichung eines verkehrten Systemes vergeudet, und hätte er vor allem andern nicht gegen das unantastbare Dogma des Selbstbestimmungsrechtes der Völker mit beispielloser Zähigkeit und mit Anwendung der haarsträubendsten, verbrecherischsten Mittel gearbeitet, er wäre nicht einem solch' entsetzlichen, doch verdienten Ende entgegengegangen. — Die Zeit richtet alle Verbrechen.

E n d e.

heimkehren, aber im Gedächtnisse der Besiegten den Haß gegen den Vererber zurücklassen.

Die französische Regierung will nach dem Frieden sofort die gesammte Armee-Einrichtung abändern. Die Grundlagen der neuen Einrichtung wären nach einem Bordeauxer Telegramm folgende: Die Armee würde in ihrer Gesamtheit verabschiedet werden. Nur jene Offiziere aller Grade der regulären Armee würden beibehalten, welche nach einer Prüfung den Beweis geliefert haben, daß sie der von ihnen bekleideten Stellen würdig sind. Die Altersklasse 1871 wäre der Kern der neuen Armee. Das Avancement nach der Anciennetät und im Wege der Begünstigung würde abgeschafft. Alle Chargengrade, vom ersten bis zum letzten, würden nur nach einem öffentlichen Examen in den Lagern verliehen werden. Die Spezial-Militärschulen würden in die Lager selbst verlegt. Weiter ist auch eine große Umgestaltung in der Administration beabsichtigt. Dieselbe soll das ganze System vereinfachen, die Sinakturen abschaffen und die Anzahl der Beamten verringern, welche besser bezahlt werden sollen.

Ueber den Streit zwischen der spanischen und der ägyptischen Regierung wird aus Kairo, 26. Februar, folgendes gemeldet: Ein Dragoman des spanischen Konsulats beschwerte sich, er sei bei der Polizei in Kairo mißhandelt worden, wo er sich einfand, um eine Obligation zu reklamieren. Der Konsul verlangte die Absetzung des Polizeichefs. Die Regierung forderte, daß vor allem in Gegenwart von zwei Konsuln eine Untersuchung eingeleitet werde, und erklärte sich bereit, Gemüthung zu geben, wenn die behauptete Thatsache als wahr erkannt würde. Der spanische Konsul verweigerte die Untersuchung. Die Regierung zog alle Generalkonsuln zu Rathe, welche erklärten, daß die Forderung der Regierung betreffs einer Untersuchung vollkommen gerechtfertigt sei.

Die neuen Hauptgemeinden in Krain.

(Fortsetzung.)

19. Oberpost (Gornja Pivka) mit 3133 Seelen (Killenberg, Kateswobardo, Zagurje, Parie, Grajcnbrunn, Koritenze, Jurschitsch, Schambie, Watich);
20. Wippach mit 4106 Seelen (Wippach, Oberfeld, Goce, Kofe, Erselj, Slap);
21. Sturja mit 3096 Seelen (Sturja, Ustja, Planina, Subaine);
22. St. Veit mit 3054 Seelen (St. Veit, Pofize, Großpulle, Griße, Podraga);
23. Zoll mit 1646 Seelen (Zoll, Kreuzberg, Podkraj, Wodize, Wischnje, Sanabor);
24. Raas mit 5193 Seelen (Raas, Altemarkt, Grasnacker, Wabensfeld, Babnapoliza, Verb, Dane, Jgendorf, Pudob, Udeof, Kofersche, Lipsenj, Oberjeedorf, Dlof, Oblotischitsch, Podzirkow, Nabljeßel, Werhnik, Pöland);
25. Obal mit 4498 Seelen (Gradischko, Saleß, Pitenje, Großobal, Heil. Geist, Raunik, Stermez, Metule, Bösenberg, Neudorf, Wolfsbach, Otawe, Krajncë Radlek, Studeno, Raume, Topol, Kremenza, Strufeldorf, Cojaraiz, Studenz, Venete, Großberg, Runarsto, Jerschitsche, Ofredel, Zilce bei St. Veit);
26. Sairach mit 4475 Seelen (Sairach, Brednik, Dobratschoma, Jovorjevool, Ledinge, Ledine, Sairachberg, Dole, Opale, Verb);
27. Idria mit 6982 Seelen (Zelitschenwerch, Tschekounik, Bojska, Idria, Unteridria, Mitterkanomla, Unterkänomla, Oberkanomla, Karnize);
28. Schwarzenberg mit 2532 Seelen (Godowitsch, Rome, Jderskilog, Kanidol, Sadlog, Jawornik, Schwarzenberg);
29. Loitsch mit 5226 Seelen (Flekdorf, Unteroitsch, Kirchdorf, Gereuth, Medvedjebardo, Petkovez, Sibersche, Hoderisch, Raunik);
30. Planina mit 3266 Seelen (Planina, Rase, Mannig, Kofek, Oberplanina, Unterplanina);

31. Zirknig mit 4807 Seelen (Vigaun, Roschek, Selschek, Vesulak, Grachowo, Niederdorf, Scherounig, Ulata, Zirknig);

32. Videm mit 2989 Seelen (Videm, Cesta, Sdenstavaß, Kompole, Podgora, Sagoriza);

33. Großlaschig mit 5879 Seelen (Großlaschig, Auersperg, Polnik, Blutigenstein, Selo, St. Gregor, Höflern, Podpoljane, Lufcharje, Ulata);

34. Reifnig mit 7545 Seelen (Reifnig, Oberdorf, Weikersdorf, Dane, Großpöland, Jurjove, Büchelsdorf, Masern, Niederdorf, Süße, Podtabor, Potiskoup);

35. Soderdic mit 2558 Seelen (Schigmarig, Soderisch, Weinig, Brückl);

36. Kaserbach mit 2609 Seelen (Frib, Netze, Traunik, Gora);

37. Gottschee mit 2989 Seelen (Gottschee, Ragendorf, Sele);

38. Malgern mit 4579 Seelen (Malgern, Alltag, Ebenthal, Koflern);

39. Nesselthal mit 2768 Seelen (Buchberg, Friesach, Reichenau, Kummerdorf, Nesselthal, Unterdeutschau);

40. Obermösel mit 3789 Seelen (Obermösel, Reintal, Stril, Graflinden, Linsfeld, Unterlag, Schwarzenbach);

41. Rieg mit 3367 Seelen (Rieg, Hinterberg, Stalzern, Kotschen, Gottenig, Morobiz, Tiefenbach);

42. Rostel mit 3829 Seelen (Banjalofa, Fara, Kuzelj, Pirce, Suchor, Verb);

43. Döbilnig mit 3157 Seelen (Döbilnig, Sürgern, Wofeil, Obergras, Suchen);

44. Mötting mit 6363 Seelen (Mötting, Boschalowo, Radowitsch, Roschalnig, Draschitsch, Lokwiz, Gabrovec, Wojansdorf, Radowiza, Sleindorf, Dufe, Prast, Wuschinsdorf);

45. Gradaz mit 4124 Seelen (Kerschdorf, Sobjeverh, Verbische, Semitsch, Strelkowitz, Dobrawik, Krasinj, Podsemel, Primostek, Gradaz);

46. Tschernembl mit 7620 Seelen (Tschernembl, Lofa, Zastava, Deblitsch, Maierle, Kälbersberg, Petersdorf, Wutorai, Kletsch, Stockendorf, Bresje, Winkel, Weinberg, Adleschitsch, Tribusche, Weidenhof, Gräble);

47. Weinig mit 7699 Seelen (Oberch, Golek, Langberg, Welttschberg, Altinden, Prast, Neulinden, Ukalowce, Weinig, Prelota, Damel, Schweinberg, Wojanze);

(Fortsetzung folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

— Der Erlaß in Betreff der Theilnahme der Oberrealschule an den Religionsübungen ist, wie jetzt berichtet wird, nicht vom gegenwärtigen Kultusminister, sondern bereits am 25. November vorigen Jahres vom damaligen Minister Dr. v. Strema yr ergangen.

— Bei Sandau im Tunnel der Pilsen-Egerbahn hat eine Felsenabstürzung stattgefunden. Der Tunnelingang ist dadurch verperrt, zehn Arbeiter sind verunglückt. Die Rettungsversuche wurden mit aller Energie eingeleitet, die Mehrzahl der Verunglückten ist, wenn auch lebend, schwer verletzt, die übrigen sind todt im Tunnel aufgefunden worden. Die strafgerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

— Im Wieliczkaer und Bohniaer Bezirke stehen in Folge des Austretens der Weichsel alle Drischastten in einem Umkreise von 5 Meilen unter Wasser. Seitens der Behörde werden Nahrungsmittel gesammelt, um sie den Ueberschwemmten zukommen zu lassen.

— Drei Bischöfe erkennen die Zivilehe an. Bereits der dritte spanische Bischof, jener von Malaga, hat, wie früher seine Kollegen von Orihuela und Almeria die Geselchlichkeit des gegenwärtigen Zustandes der Dinge in Spanien anerkannt und seine Geistlichen durch einen Hirtenbrief angewiesen, sich nicht gegen die Einrichtung der Zivilehe und gegen die Führung des Zivilregisters zu sperren.

Kofal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Kofal-Chronik.

— (Die Probewahl des II. Wahlkörpers) für die am 7. März stattfindende Gemeinderathswahl fand gestern Abends unter reger Theilnehmung statt. Herr Franz Rudesch erklärte vor Beginn der Wahl, ein Mandat für die nächste Zeit nicht mehr annehmen zu können. Die Versammlung sprach demselben einstimmig ihren Dank für sein bisheriges pflichttreues und unverdroffenes Wirken im Gemeinderath aus. Bei der sodin vorgenommenen Wahl gingen nahezu mit Stimmeneinhelligkeit als Kandidaten für den II. Wahlkörper hervor: Karl Deschmann, Dr. Friedrich v. Kaltenegger und Leopold Bürger, bereits bisher Gemeinderäthe, dann Herr Anton Laschan.

— (Fleischtarif pro März.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 26 kr., mittlere Sorte 22 kr., geringste Sorte 18 kr.; von Kühen und Zugochsen kosten die drei Sorten Fleisch 23, 19 und resp. 15 kr.

— (Volkswirtschaftliche Besprechung.) Herr B. C. Supan, der von der hiesigen Handelskammer zu der von der niederösterreich. Handelskammer veranstalteten Enquete über das Transportwesen delegirt ist, ladet die theilgenommenen Kreise zu einer informativen Besprechung über diesen Gegenstand ein, welche am 4. l. M. Nachm. um 4 Uhr im Magistratssaale stattfindet. Hierbei sollen auch einige andere volkswirtschaftliche Gegenstände zur Erörterung gelangen.

— (Verunglückt.) Am 22. Februar 8 Uhr Abends sind der Müller Anton Spenko von Jauchen, Margaretha Jereb aus Peteline und Kasper Slebi, Einwohner aus Podgoriz, Bezirk Laibach, als dieselben auf ihrer Heimfahrt von Laibach zu der Saveüberfuhr bei St. Jakob gelangten, dadurch, daß das Pferd in die Save sprang, verunglückt. Dem Kasper Slebi gelang es, aus dem Wasser sich zu retten, während die beiden Erstgenannten im Sechseck ihren Tod fanden. Ihre Leichen wurden am nächstfolgenden Morgen, 23., unter der Drischast Brine, Gemeinde Lustthal, auf einer mitten in der Save befindlichen Sandbank aufgefunden. Das dem verunglückten Anton Spenko gehörige Pferd mit dem vorderen Theile des Wagens wurde dagegen durch Kasper Slebi und den Uebersfuhrbesitzer Josef Slabeiner aus dem Wasser gezogen.

— (Theater.) Die Produktionen der Kapppöschener Künstlergesellschaft bewähren eine wirklich ganz außerordentliche Zugkraft. Bei der gestrigen (der fünften) Vorstellung war das Theater abermals in allen Räumen überfüllt und die Theilnahme und der Applaus der Zuhörer ungeschwächt auf der Höhe der ersten Abende. Auch die unverwundliche Posse „Frühere Verhältnisse“ fand in Folge der vortrefflichen Leistungen der Frau Paulmann und des Herrn Stainl eine sehr beifällige Aufnahme. Morgen wird in Folge des ungewöhnlichen Anlages, den die Kapppöschener Vorstellungen bis nun gefunden, noch zwei außerordentliche Produktionen der Gesellschaft stattfinden.

Aus dem Vereinsleben.

Monatsversammlung des Musealvereins am 25. Februar. (Schluß.) Kustos Deschmann legte eine von Ferdinand Schmid dem Museum gesandte Sammlung ungarischer Silber- und Kupfermünzen vor, worin die meisten ungarischen Könige von Stefan bis zur letzten Revolutionsepoche vertreten sind. Ferner wurde ein vom Realschulprofessor G. L. Bölenik dem Museum übergebenes Exemplar der Jeridoroße (Anastatica hierochuntica) vorgelegt. Diese sagenreiche Pflanze, an die sich mancher fromme Aberglaube knüpft, wird von den Pilgern aus Jerusalem und dem Oriente heimgebracht, ihre Zweige schließen sich im trockenen Zustande zu einer Kugel, welche sich bei eintretender Feuchtigkeit wieder öffnet. — Als ein höchst interessantes, dem Museum zugewandenes Druckwerk wurde vom Vortragenden der vom Repräsentantenhaus zu Washington in Nordamerika veröffentlichte Bericht über die im Jahre 1867 das ganze Werk umfaßt vier starke Bände, wovon zwei den Text, zwei die Abbildungen von 12.300 patentirten Erfindungen enthalten. Als ein weiterer Beweis der großen Splendideität der nordamerikanischen wissenschaftlichen Vereine wurden die Vereinschriften des Smithsonian'schen Institutes in Washington vorgelegt, wovon auch in diesem Jahre dem Museum und mehreren anderen Vereinen in Krain eine sehr wertvolle Sendung zugekommen ist. Unter den

naturhistorischen Werken dieser Sendung zeichnet sich besonders eine Naturgeschichte der wirbellosen Thiere von Massachusetts durch die in Farbendruck ausgeführten prächtigen Abbildungen aus. — Einen sehr schätzbaren Beitrag für die Landeskunde Krains erhielt der Musealverein von seinem Ehrenmitgliede Professor Schröber in Wien durch Zusendung des in den Akademiestriften vor kurzem erschienenen Schlussheftes seiner „Studien über die Mundart der Gottscheer.“ Das mit großem Fleiß zusammengetrugene Glossar erhebt sich durch die beigegebenen Volkssagen und Volksslieder über den Charakter einer trockenen Wörterammlung, es verdient als sehr interessante Lektüre den Freunden der Vaterlandskunde bestens anempfohlen zu werden.

Beachtenswert ist insbesondere die Analogie mancher Gottscheer'schen Volkssagen mit ähnlichen Sagen der Slovenen. Der Vortragende hob die von Schröber aufgezeichnete Sage vom „Sidelstein“, d. i. Siegesstein, hervor, selbe ist auch beim slovenischen Landvolke als Sage vom „Zilstein“ oder Schlangenstein sehr verbreitet und wahrscheinlich deutschen Ursprunges. Ein in ähnlicher Weise angelegtes Glossar des slovenischen Volksaltes in Krain wäre gewiß ein sehr zeitgemäßes und dankbares Unternehmen.

Zum Schlusse sprach Custos Deschmann über eine Leitmuschel des Pöppelscher Kalkes, deren Form auf dem Laibacher Steinpflaster, sowie auf den Treppentufen mehrerer hiesigen Kirchen und auf den Bausteinen mancher Gebäude durch ihre herzförmigen lichten Umrisse in dunklem Kalke sehr auffallend hervortritt. Schon Hacquet bezeichnete das Laibacher Pflaster wegen seines Reichthums an Verfeinerungen als einen sehr anziehenden Gegenstand für geologische Studien. Zu seiner Zeit, d. i. im Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, kam im Pöppelscher Steinbruche nächst St. Anna eine sehr ordnigartige Kalkschichte vor, aus der man jene einer rezenten Herzmuschel (Isocardia cor) sehr ähnliche verfeinerte Muschel leicht auslösen konnte; das Museum besitzt mehrere gut erhaltene Exemplare derselben. In den heutzutage abgebauten Kalkschichten ist die Verfeinerung mit dem Kalksteine sehr innig verbunden, und nur an den lichten, scharf abgegrenzten Durchschnitten erkennbar. Hacquet beschrieb sie als Histerolythes und lieferte eine sehr gute Abbildung davon in seiner Oryctografia carnioica. Erst in neuerer Zeit wurde sie als eine Megalodonart erkannt, sie steht der sogenannten Dachsteinbivalve (Megalodon triquetra), einer auch in Krain häufig vorkommenden Leitmuschel des Dachsteinkalkes, sehr nahe und wurde unter dem Namen M. chamaeiformis von Gümbel in den Schriften der I. Akademie der Wissenschaften beschrieben. In den Kalkschichten zu Raibl tritt eine sehr ähnliche Art (M. carinthiacus) auf. Uebrigens gehört der Pöppelscher Kalk den Raiblerschichten an und enthält außer jener Leitmuschel eine große Anzahl von Verfeinerungen, die mit jenen von Raibl identisch sind.

Als neue Mitglieder traten dem Musealvereine bei: Herr W. Linhart, Professor der Naturgeschichte an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt, und Herr Realschulprofessor Fingert.

Eingefendet.

Probewahl!

Das gefertigte Komitee beehrt sich hiemit zu der anlässlich der bevorstehenden Gemeinderaths - Wahlen

heute Abend 7 Uhr

im Kasino-Glassalon zu veranstaltenden Probewahl für den I. Wahlkörper: einzuladen.

Vom

Zentralwahlkomitee.

Die delikate Heilmahrung Revalesciere du Barry beseitigt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsens-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindelsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufliegen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Ab-

magerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Genußungen, die aller Medizin getrost, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Pluskow, der Marquise de Bréhan a. A. — Nahrfaster als Fleisch, erpart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Mediziniren.

Alexandria Egipten, 10. März 1869.
Die delikate Revalesciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibesverstopfung der hartnäckigsten Art worunter ich neun Jahre lang auf schreckliche gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühlten Dank als Entdecker dieser köstlichen Gabe der Natur Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalesciere, deren Gewicht wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung C. Spadaro.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur und Anton Krisper; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Bisztorj; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Graz Oberranzmeyer; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 1. März.
Heute Vormittags Winddrehung, kalter Schwind, trüber Tag. Regen mit Schnee. Wärme: Morgens 6 Uhr + 2.4°, Nachm. 2 Uhr + 2.1° R. (1870 + 3.0°, 1869 + 3.2°). Barometer seit heute früh um 4 Linien gestiegen 331.55". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 3.4°, um 2.2° über dem Normalen.

Vom Monate März gelten die Bauernsprüche:
Märzhaub ist Goldes werth.
März Wasser März
Ist Bauernschmerz.
Märzdonner macht fruchtbar.
Märzschnee
Thut den Saaten weh.
Märzwinde, Aprilregen
Verheissen im Mai großen Segen.
Viele Nebel im März, viele Gewitter im Sommer.
So viel Thau im März vom Himmel steigen,
So viel Reife sich nach Oftern zeigen.

Angekommene Fremde.

Am 28. Februar.
Elefant. Pumpe, Reisender, Padova. — Kren, Graz. — Cappelletti, Triest. — Czepella, Ingenieur, Wien. — Milonajo, Marburg. — Krischer, Krainburg. — Kurzhaller, Weis. — Werenze, Maschineninspektor, Wien.
Stadt Wien. Lent, Graz. — Naketa, Bürgermeister, Dalmatien. — Lauinger, Kaufm., Augsburg. — Wöthel, Kaufm., Gottschee.

Gedentafel

über die am 4. März 1871 stattfindenden Liquidationen.
2. Feilb., Jersovar'sche Real, Dolgoberdo, BG. Pittai. —
3. Feilb., Telave'sche Real, Höflern, BG. Großblaschitz. —
3. Feilb., Jnidarsic'sche Real, Malabas, BG. Großblaschitz. —
3. Feilb., Jerom'sche Real, ad Gutenfeld, BG. Laibach. —
1. Feilb., Stubic'sche Real, Pance, BG. Laibach. — 3te Feilb., Jalopin'sche Real, Verck, BG. Laibach.

Theater.

Heute: Schöne Gastvorstellung der Gesellschaft Kappo. Vorher: **Wädel-Fatalitäten.** Schwan in 1 Akt von Anton Bittner.
Morgen: Vorlesige Gastvorstellung der Gesellschaft Kappo.

Telegramm.

Brüssel, 28. Februar. Pariser Meldung vom 27. Februar: In dieser Nacht wurde Generalmarsch geschlagen. Die Nationalgarde begab sich in Massen bewaffnet nach der Avenue Therres, um sich dem Einmarsche der Preußen zu widersetzen. Man darf sich auf schmerzliche Ereignisse gefasst machen. Der Einmarsch der Preußen erfolgt wahrscheinlich am Mittwoch.

Telegramm

F. Wertheim & Comp.

in Wien.

Ein furchtbarer Brand, genährt durch große Vorräthe von Zucker, Spiritus und Wachs, vernichtete mein ganzes Kolonialwaaren-Magazin; erhalten blieb mir nur die aus Ihrer Niederlage in Neapel bezogene feuersichere Kasse, welche dem heftigen Feuer vollständig Widerstand leistete und mir den höchst werthvollen Inhalt an Geldern und Werthpapieren rettete. (97)

Neapel, 10. Februar 1871.

Michele Buonocone.

Konkurs-Anschreibung.

Bei der gestern stattgefundenen Generalversammlung der Sparkasse-Vereinsmitglieder wurde die Besetzung von drei Kanzlisten-Stellen, und zwar eine mit dem Jahresgehalte von 700 fl. und zwei mit je 600 fl. gegen Kautionsleistung in gleichen Beträgen, beschlossen.

Bewerber um diese Stellen haben bis zum

24. März d. J.

ihre Gesuche der Amtsvorstellung persönlich zu überreichen und den Nachweis über ihre Befähigung, der bisherigen Verwendung, des Alters, der Kenntniß nebst der deutschen auch der slovenischen Sprache, des Gesundheitszustandes und der Kautionsfähigkeit zu liefern. (96—1)

Laibach, 24. Februar 1871.

Krain. Sparkasse.

Wiener Börse vom 28. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bank	Geld	Wert
Spec. Rente, öst. Pap.	58.30	59.40	—	—	—
dto. öst. in Silber	68.20	68.20	—	—	—
Loose von 1854	89.	89.50	—	—	—
Loose von 1860, ganze	94.70	94.80	—	—	—
Loose von 1860, Stück	109.	109.50	—	—	—
Prämienf. v. 1864	123.50	123.70	—	—	—
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 p.Ct.	93.	94.	—	—	—
Kärnten, Krain	—	—	—	—	—
u. Küstenland 5	86.	86.50	—	—	—
Ungarn . . zu 5	79.75	80.	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.	—	—	—
Siebensbü. 5	75.	75.50	—	—	—
Aktion.					
Nationalbank . . .	794.	794.	—	—	—
Union-Bank . . .	246.60	246.80	—	—	—
Ereditanfalt . . .	253.30	253.30	—	—	—
N. ö. Oecompt.-Ges.	925.	930.	—	—	—
Anglo-östr. Bank	213.80	214.	—	—	—
Def. Hypoth.-Bank	254.	256.	—	—	—
Def. Hypoth.-Bank	90.	91.	—	—	—
Steier. Oecompt.-B.	230.	—	—	—	—
Franko-Austria	101.90	102.10	—	—	—
Raff. Ferd.-Nordb.	2190	2195	—	—	—
Südbahn-Gesellsch.	181.10	181.80	—	—	—
Raff. Elisabeth-Bahn	219.	219.25	—	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	248.20	248.40	—	—	—
Siebensbü. Eisenbahn	167.50	168.50	—	—	—
Staatsbahn . . .	379.50	380.	—	—	—
Raff. Franz-Josefsb.	190.25	190.75	—	—	—
Künstl.-Barcler E.-B.	164.	165.	—	—	—
Wädel-Bank	170.	170.50	—	—	—
Pfandbriefe.					
Nation. ö. B. vert. ö. B.	93.10	93.40	—	—	—
Ang. ö. B. - Ereditanft.	89.	89.50	—	—	—
Wäg. ö. B. - Credit.	106.30	106.75	—	—	—
dto. in 33 v. rüd.	87.75	88.	—	—	—
Raff. Münz-Ducaten	5.83	5.85	—	—	—
Ang. ö. B. - 30-Francstük.	9.88	9.88	—	—	—
Bereinsthaler . . .	1.83	1.83	—	—	—
Silber . . .	122.	122.25	—	—	—
Def. Hypoth.-Bank					
Südb. - Gef. zu 500 fr.	112.75	113.25	—	—	—
dto. Baus 6 p.Ct.	240.	242.	—	—	—
Nordb. (100 fl. ö. B.)	93.80	94.	—	—	—
Eieb.-B. (200 fl. ö. B.)	89.50	90.	—	—	—
Staatsbahn pr. Stück	185.50	186.	—	—	—
Staatsb. pr. St. 1867	132.50	133.	—	—	—
Wädel'sb. (300 fl. ö. B.)	89.75	90.	—	—	—
Franz.-Jof. (200 fl. ö. B.)	93.90	94.25	—	—	—
Loose.					
Credit 100 fl. ö. B.	163.	163.60	—	—	—
Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—	—	—	—
zu 100 fl. ö. B.	96.	98.	—	—	—
Triester 100 fl. ö. B.	117.	122.	—	—	—
dto. 50 fl. ö. B.	—	—	—	—	—
Öfener . 40 fl. ö. B.	33.	34.	—	—	—
Salz . . 40	39.	40.	—	—	—
Walfsh . . 40	29.	30.	—	—	—
Wary . . 40	35.50	36.50	—	—	—
St. Genois . 40	31.50	32.50	—	—	—
Wädel'schgrub 30	21.50	22.50	—	—	—
Wädel'sch 30	22.	23.	—	—	—
Regelich . 10	16.	17.	—	—	—
Wädel'schift. 100 fl.	15.20	16.50	—	—	—
Wechsel (3 Mon.)					
Rugob. 100 fl. südb. B.	103.20	103.40	—	—	—
Frankf. 100 fl.	108.65	108.75	—	—	—
London 10 fl. Sterl.	123.90	124.	—	—	—
Paris 100 Francs	—	—	—	—	—
Münzen.					

Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. März.

Specz. Rente österr. Papier 59.20. — Specz. Rente österr. Silber 68.30. — 1860er Staatsanlehen 95.20. — Bankanleihe 725. — Creditanleihe 252.80. — London 124.15. — Silber 122.25. — R. I. Münz-Ducaten 5.83. — Napoleons'd'or 9.89.